

angehäuft waren, um nachher auf das Grab selbst hinauf zu kriechen und zwar gerade zum Centrum desselben. Darauf stiegen sie auf der anderen Seite hinunter und verschwanden nach und nach in einem leeren Ameisennest (B).

Ich ging zurück zum Zelt und in der Nähe desselben entdeckte ich das ursprüngliche Ameisennest, von welchem die Thierchen herausgingen (A); dasselbe lag in unmittelbar Nähe von dem erwähnten Graben (E). Der ganze Weg von A bis B war ca. 50 m., dabei muss bemerkt werden, dass wenn man A mit B direkt verbindet, diese Linie über das Centrum des Grabes geht und schneidet sie das Zelt gerade an der Stelle wo die Ameisen dasselbe passirten. Diesen Umstand konnte ich leicht constatiren, weil wie gesagt, über das Grab Drähte gezogen waren.

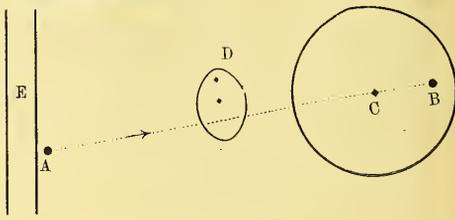
Nach 20 Minuten waren alle Ameisen in dem neuen Nest (B). Nach ungefähr 10 Minuten ging aus dem alten Nest das zweite „Regiment“ ab und begab sich auf derselben Linie, wie das erste, zum neuen Nest B, auch Eier tragend. Noch vor Sonnenuntergang war die Auswanderung der Ameisen fertig. Neben dem alten Nest liefen einige, welche mit dem Hineinschleppen von jungen beflügelten Ameisen in dasselbe Nest beschäftigt waren. Dabei beobachtete ich, dass, wenn irgend eine junge Ameise nicht hineingehen wollte, die Alte sie einfach an dem Kopf fasste um sie mit Gewalt zu zwingen; wollte die Junge trotzdem nicht, kam noch eine zweite Alte und stieß sie von hinten.

Am folgenden Tage verlief das Leben im neuen Nest normal: die Ameisen gingen langsam heraus und trugen das Futter hinein, das alte Nest war fast ganz öde geworden.

Indem ich nach der Ursache dieser Uebersiedelung suchte, bin ich zum folgenden Schlusse gekommen:

Da der oben erwähnte Graben (E) als Weg für Ochsen diente, welche hie und da auf das Netz (A) traten, wurden die Ameisen beunruhigt; ausserdem wurde das Nest am Tage (44 c.) sehr stark erwärmt und zwar auf eine bedeutende Tiefe, da es in unmittelbarer Nähe des Grabenrandes sich befand und dadurch wurden die Eier in Gefahr gesetzt. Höchst wahrscheinlich hat dieser Umstand die Ameisen gezwungen ein neues Nest (B) zu suchen, welches auch gefunden wurde und zufällig unbewohnt war. Wir müssen annehmen, dass diejenigen Ameisen, welche ohne Eier an der Spitze jeder Colonne marschirten

solche waren, die früher als Kundschafter ausgesandt wurden um ein neues Nest zu suchen. Eine besondere Bewunderung verdient jedoch der Umstand, dass die Ameisen sich in einer ganz geraden Linie bewegten und sogar das Zelt nicht umgehen wollten, welches ihnen im Wege stand, obwohl es sehr leicht zu umgehen gewesen wäre. Um einen so geraden Weg von 50 m. Länge über „Wald und Berge“ — wie niedriges Gras, Zelt und das Grab den Ameisen scheinen mussten — einzuschlagen, müssen die Ameisen, wie es scheint, bedeutende *topographische* Kenntnisse besitzen.



## Ostpreussen. — Schwärmer.

Von L. H.

An Schwärmern ist Ostpreussen verhältnissmässig ärmer als Süddeutschland; die dort zahlreich vorkommende Spezies Euphorbiae fehlt hier ganz und gar, sowie auch Lineata, Celerio und Vespertilio. An Dahlii, Nicaea, Hippophaës, Zygophylli, Alecto und andere Südeuropäer ist überhaupt nicht zu denken, dagegen kommen einzelne gewöhnliche Arten als: Smerinthus Ocellata, Populi u. s. w. in manchen Jahren in erstaunlicher Menge vor, während sie in anderen Jahrgängen, wenn von den Schlupfwespen zerstört, auch wiederum recht selten werden können.

In den 50ger Jahren, als ich noch zur Schule ging, sah man die Raupen von Sphinx Ligustri an allen Flieder- und Spiräensträuchern hängen.

Im Anfang der 60ger Jahre verzehrte die Raupe von Pinastris ganze Fichtenschonungen, während ich in den 50ger Jahren von Ocellata bisweilen 20 Pärchen in einer Stunde gefangen hatte. 1866 habe ich die jungen Raupen von Gallii in der Gegend von Fischhausen an Gallium mollugo zu Hunderten gefangen, während ich im Jahr 1895 auf einem besonderen Streifzuge nach dieser Spezies mich überzeugte, dass an dem gelben Labkraute jeder Raupenfrass fehlte und dass das Thier überhaupt gar nicht mehr da zu sein schien, bis mich das Umherstreifen von ein paar Schlupfwespen der grössten Art, deren Namen

ich anzugeben leider nicht im Stande bin, über die Ursache des Fehlens der Raupen belehrte. Woher die beiden bei uns vorkommenden Weinschwärmer, Elpenor und Porcellus ihren Namen haben, weiss ich nicht, denn Wein fressen dieselben ebensowenig als die in einem spätern Aufsätze zu erwähnende Raupe von *C. Fraxini* Eschen frisst. Porcellus lebt hier auf dem weissen Labkraut *Galium verum* und ist wesentlich häufiger als Elpenor, welcher auf *Epilobium* lebt. Letzterer ist übrigens ein Näscher und Dieb, denn obgleich ich ihn selbst in meinem Garten noch nie gesehen habe, finde ich fast alljährlich, wenn ich von meiner Sommerfrische heimkehre, meine hochstämmigen Fuchsien von den Raupen desselben verwüstet, welche dann gewöhnlich auf die Erde gegangen sind und von den Maulwürfen und Mäusen bereits aufgefressen, daher nicht mehr zu finden sind. *Macroglossa Stellatarum* habe ich, so viel es mir erinnerlich ist, in allen Jahrgängen vereinzelt gesehen, während *Croatica* und *Oenotherae* entschieden nicht vorkommen. *Bombyliformis* und *Fuciformis*, welche in Süddeutschland im Frühjahr um alle Blüten schwärmen, habe ich selbst hier niemals gesehen, doch wollen andere Leute behaupten, dieselben in Masuren ebenso zahlreich gesehen zu haben wie in Süddeutschland.

*Trochilium Apiforme* findet derjenige, der sie zu finden weiss, Ende Juli des Morgens früh nicht gar selten an den Füssen der Stämme der Zitterpappeln frisch ausgeschlüpft sitzen, während sie später am Tage fortfliegen und dann nicht mehr gesehen werden. Auf Sésien kann ich mich nicht gut einlassen, da ich mich niemals mit diesen genügend beschäftigt habe, dagegen habe ich wahrgenommen, dass in meinem Garten gerade die schönsten hochstämmigen Stachelbeeren, nachdem sie im Frühjahr prachtvoll getrieben und geblüht hatten, plötzlich die Blätter mit den jungen Früchten hängen liessen und trotz aller Fürsorge und Hilfe abstarben, und habe ich dann gefunden, was dem Auge des Gärtners zu entdecken nicht möglich war, dass die Raupen einer Sésien-Art das Mark der Sträucher zerstörten, welche sich später als die nach den Naturgeschichtswerken in Südeuropa vorkommenden *Bembecia Hylaeiformis* entpuppten.

Im Sommer sieht man auf sonnigen Waldwiesen *Ino Statices* und *Globulariae* zu Tausenden wie Brillanten die Blumen umschwärmen und dazwischen schweben *Zygaena Filipendulae* und *Trifolii*, seltener *Eulanas*.

Was mich anspornte, speziell über Schwärmer zu schreiben sind gerade die grösseren Arten, mit welchen ich merkwürdige Erfahrungen gemacht habe. Die Raupen von *Atropos* habe ich nur ein einziges Mal in erwachsenem Zustande erhalten und gesehen, dagegen bringen mir im Spätherbst beim Ausgraben der Kartoffeln die Leute regelmässig solche Puppen, welche ich mit 25 Pfg. das Stück bezahle, obwohl selten eine derselben gut ausschlüpft. Da diese Puppen anfangs sehr munter sind und um sich schlagen, werden sie von den Findern in der Furcht, dass sie noch beissen könnten, trotz aller Ermahnungen und Belehrungen rauh angefasst und gedrückt, was dann zur Folge hat, dass die meisten eingehen oder verkrüppelt ausschlüpfen.

Dass das Thier hier bei uns im Freien nicht überwintern kann, ist zweifellos, umso mehr ist seine grosse Flugkraft zu bewundern, sowie die von *Nerii*, welche beide, trotzdem sie nach allen Angaben keinen Frost vertragen können, im Frühjahr von Italien und Dalmatien über das Hochgebirge nach Deutschland fliegen, um dann, immer längs den Ufern der grossen Ströme und Seen hinzuziehen, bis nach dem höchsten Norden des deutschen Reichs zu fliegen, ja selbst bis nach Russland. Interessant wäre es wohl zu ermitteln, wie hoch diese beiden Thiere nach dem Norden hinaufziehen, und möchte ich die Mitglieder der *Societas entomologica*, welche in Russland wohnen, hiernit bitten, in der nächsten Nummer angeben zu wollen, was sie von dem Vorkommen der Raupen in ihrer Gegend wissen, um darnach feststellen zu können, ob die Thiere bis nach Riga oder selbst bis Petersburg fliegen.

Die Raupen von *Nerii* kommen hier in Ostpreussen in jedem Jahre und zwar manchmal in erstaunlicher Menge vor; so hörte ich im Jahre 1878 z. B. von einem Herrn Doktor aus Pillkallen, dessen Name mir leider entfallen ist, dass er in Pillkallen und in der Umgegend auf allen Oleanderbäumen, welche im Freien standen, zusammen über 100 Raupen gefangen habe, welche im Herbst fast alle glücklich ausgeschlüpft seien. Im September desselben Jahres sandte mir eine befreundete Dame aus Russ an Memelstrom, welche wusste dass ich Schmetterlinge sammle, zunächst zwei Raupen, die sie auf ihren Oleanderbäumen gefangen habe, über welche, da ich sie zum ersten Mal zu sehen bekam, ich mich ganz ausserordentlich freute. Auf die Bitte, doch auf den Bäumen der Umgegend nachzusuchen,

ob sie mehr derartige Raupen fände, erhielt ich dann in einem Cigarrenkästchen von wohl 15 cm. Länge 10 cm. Breite aber nur 4—5 cm. Höhe, sauber in Papier eingepackt und versiegelt noch 26 Stück Raupen, meist der grössten und schwersten Art, eingepackt nach Art der Kieler Sprotten.

Bei Oeffnung des Kästchens entwickelte sich dann ein Bild des Grauens und der Verwüstung, für mich aber des kläglichen Jammers, denn die meisten der prachtvollen Thiere waren jämmerlich ums Leben gekommen und nur einzelne der kleineren Raupen versuchten beim Zutritte der frischen Luft sich aufzurichten und weiter zu kriechen, was ihnen dann auch bei genügender Pflege gelang, so dass ich daraus noch 7 prachtvolle Schmetterlinge erzog. Nachdem diese Thiere einige Tage gut gefressen und sich völlig erholt hatten, machte ich einen Versuch, ob sie ausser Oleander auch anderes Futter annehmen würden. Ich gab ihnen Eiche, Buche, Pappel, Birke, Labkrant, Wegerich, Löwenzahn, alles vergeblich, Salat nahmen sie ein klein wenig an, aber durchaus nicht genügend. Da kam ich auf die Idee nach Blättern zu suchen, welche ein ähnliches Fleisch und bitteren Geschmack hätten wie die Oleanderblätter und setzte eine der kleinsten Raupen auf einen Zweig des bekannten gewöhnlichen blauen Flieders, welchen die Ligustri-Raupen ja so gern fressen, und siehe da, die Raupe versuchte erst, wollte nicht recht, versuchte indess nochmals, und ich bekam einen förmlichen Schrecken; sie biss plötzlich an und fing mit furchtbarem Heiss hunger an zu schroten, dass es eine Lust war zuzusehen. Andere Raupen machten es bei demselben Versuch fast ebenso und frassen Flieder, so dass die Blätter unter ihren Bissen verschwanden. Meine Freundin aus Russ, welcher ich in schonender Weise die Mittheilung machte, dass ihre Raupen zu dicht eingepackt waren und zugleich darauf aufmerksam machte, dass die Thiere auch Flieder fressen, bestärkte meine Wahrnehmung vollständig und sandte mir, im Gegensatz zu ihrer früheren Sendung noch mit dem nächsten Dampfschiffe einen Marktkorb mit Fliederlaub, mit noch 6 Raupen darin, von denen natürlich 4 entwischt waren, während 2 glücklich anlangten, die dann später auch schöne Schmetterlinge ergaben.

In der Befürchtung, dass möglicherweise das Fliederlaub den Thieren nicht gut bekommen könnte, habe ich später dieselben wieder auf Oleanderbäume gesetzt und nur die erste versuchsweise auf dem

Flieder gelassen. Dieselbe hat sich vorzüglich entwickelt und einen tadellosen, wenn auch kleinen Schmetterling ergeben, welcher aber im Gegensatz zu den kolossalen übrigen Thieren dieser Zucht ausserordentlich dunkel gefärbt ist und gar kein rosa in den Oberflügeln hat, auch sonst in der Zeichnung wesentlich abweicht, während die Unterflügel einfach aschgrau sind und nur eine schlangenförmig durchlaufende hellere Binde haben. (Fortsetzung folgt.)

## Carabus monilis in der Schweiz.

Von Paul Born.

Carabus monilis ist wohl diejenige Art, die von allen Caraben am meisten varirt in der Farbe und Sculptur der Flügeldecken, Grösse und Gestalt und zwar noch mehr als *C. Scheidleri*. Während aber bei diesem letzteren die verschiedenen Sculpturformen mehr lokalisiert sind, finden sie sich bei *monilis* meistens durcheinander und da die Art über verschiedene Länder verbreitet ist, so haben auch deutsche, französische und schweizerische Entomologen, allerdings oft auf ungenügendes Material hin, eine Reihe von ihnen aufgefunden oder erhaltene Formen beschrieben.

Da Carabus *monilis* eine meiner Lieblingsarten ist, so habe ich mir besondere Mühe gegeben, davon ein reiches Material zusammen zu bringen und meine Sammlung beherbergt denn auch davon ca. 800 Stück, meistens in ganzen Suiten aus einer Menge Lokalitäten der Schweiz und Frankreichs, aus Deutschland, England und Piemont.

Ich habe mir nun für heute vorgenommen, einiges über die schweizerischen Formen mitzutheilen.

Carabus *monilis* kommt in einem sehr grossen Theile der schweizerischen Hochebene, im Jura und in den Alpen vor. Ich habe die Beobachtung gemacht, dass fast überall in der Ebene, wo Carabus *auratus* sich findet, *monilis* fehlt und umgekehrt, so dass sich diese beiden Arten gegenseitig vertreten. In weitaus dem grössten Theile des Kantons Bern lebt *C. monilis* und mitten in diesem grossen Gebiete gibt es einige, theilweise ganz kleine Oasen, in welcher derselbe fehlt und dafür *auratus* zu finden ist, z. B. der Oenzberg in unserer Nähe und die Stadt Bern mit nächster Umgebung.

Auch in den Alpen habe ich in denjenigen Lokalitäten, wo ich *monilis* fand, keine *auratus* bemerkt und andererseits an andern Orten nur solch letztere gefunden.

Im Jura dagegen finden sich *auratus* und *monilis* an denselben Stellen, auf denselben Weiden, nur ist

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Halffter Louis

Artikel/Article: [Ostpreussen. — Schwärmer. 26-28](#)